

Flörsheimer Zeitung

Taglich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Er scheint: **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Druck und Verlag der
Reinhold Buchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 135.

Samstag, den 10. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 10. Oktober 1908.

— Hier und in der Umgegend sind in letzter Zeit falsche Zweimarkstücke in Umlauf gesetzt worden, welche das Bildnis König Ottos von Bayern und die Jahreszahlen 1901, 1902 und 1906 tragen. Auch wurden falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1906 angehalten.

— Der Herbstnebel gehört zu den Feinden der Gesundheit, die viel mehr gefürchtet werden, als nötig ist. Die feuchte Luft entzieht unserem Körper eine beträchtliche Wärmemenge; denn indem sie die Haut stets mit neuer Kühle umgibt, nimmt sie die vorhandene Wärme aus derselben, um dadurch den Temperaturunterschied zwischen draußen und drinnen auszugleichen. Dadurch fühlen wir uns bei Nebel nicht so recht behaglich, und das leichte Frösteln ist nur zu gut begreiflich. Aber noch eine andere nachteilige Wirkung bringt uns die heftige Witterung. Die Ausdünstung wird nämlich stark vermindert, da unsere Haut keine Ruhe hat, neben der Tätigkeit der Wärmeabgabe (die wir bereits erwähnten) auch noch etwas anderes zu vollbringen. Das sind freilich alles unangenehme Sachen, jedoch so schlimm, daß wir uns davor nicht schützen könnten noch lange nicht. Gerade jetzt ist die beste Gelegenheit, sich abzuwehren, um für den Winter, der nicht mehr lange auf sich warten läßt, gerüstet zu sein. Wer sich daran gewöhnt, in kräftigem Schritt auch durch den Nebel zu gehen, der wird bald fühlen, wie der Körper die schädlichen Einflüsse des Nebels gar nicht mehr empfindet. Leute dagegen, die sich ängstlich in ihre vier Wände verkriechen, bekommen beim leisesten Windzug Erkältungen aller Art. Die Atmungsorgane haben zwar größere Anstrengungen vonnöten, um gegen die Herbstnebel anzukämpfen, aber das tiefe Luftschöpfen bietet ja gerade große hygienische Vorteile für die Lunge, sowie die Erneuerung der Lebenskräfte. Wohl empfinden wir jetzt nicht die Freude am Spaziergehen, wie an klaren, hellen Tagen; denn das Düstere in der Natur übt unwillkürlich auf die Seele eine beeinflussende Wirkung aus, wir geraten leicht in eine melancholische Grübeleien, und das Dichtwort: „Dieser Nebel drückt mich nieder“, behält auch bei uns seine Geltung. Allein über derartige Stimmungen muß man Herr sein. Wer die Herbstnebel, die wie Elfenstiele über der Wiese liegen, mit poetischen Gedanken betrachtet, der wird die feine Schönheit dieser aus Silberfäden und ungewissen Schattierungen gewebten zarten Gebilde bewundern und sagen vom Erbkönig und den Nibelungen fallen ihm ein, während er immer weiter schreitet mitten durch die Herbstnebel.

— **Vorsicht und Rücksicht beim Telephonieren.** Neuerdings hat wiederum eine Fernsprechgehilfin, die durch vorschriftswidriges Anlanten eines Fernsprecheinnehmers schwer verletzt worden war und auf Schadenersatz geklagt hatte, in allen Gerichtsstufen ein oberstes Urteil erlangt. Man soll das Anlanten des Hörers durch langsame einmaliges Umdrehen der Induktorkurbel bewirken. Rasches und ruckweises Umdrehen kann leicht eine Zerstörung des Trommelfells bei der den Apparat bedienenden Person herbeiführen.

— Die Zeit der Kartoffelernte ist gekommen. Wohlgemut ziehen die Landleute aufs Feld, und den Kindern macht es besonderen Spaß, mithelfen zu dürfen. Spaten, Haxe und Mistgabel sind die Hauptwaffen, mit denen man an's Werk geht. Wo Großbetrieb eingeführt ist, tritt an Stelle dieser Geräte der Pflug zum Kartoffelheben oder die Maschine. Romantischer aber ist die uralte Arbeit, wobei es trotz fleißiger Arbeit an der erlängten Ruhe nicht fehlt. Je nach der Scherz und Lachen nicht fehlt. Je nach der Menge der eingesammelten Knollen ist die Freude des Besitzers größer oder kleiner, und der bekannte Satz, daß die dümmsten Bauern die dicksten Kartoffeln hätten, ist wohl nur vom „Neid der Besitzlosen“ erfunden worden, gerade so, wie man überhaupt davon redet, daß die Geislosen Glück haben sollten. Die eingelieferten Kartoffeln bewahrt man am besten in trockenen, kühlen Kellern. Sie müssen aber im Frühjahr auf einen luftigen

Boden gebracht werden, damit das Keimen verhindert wird.

Wider, 6. Okt. Unsere diesjährige Weinernte kann im allgemeinen als eine vollständige Mißernte bezeichnet werden. In manchen Weinbergen kann man ganze Reihen von Stöcken abjuchen, bis man ein Traubchen findet. In einzelnen Distrikten braucht gar nicht gelesen zu werden. Wenn man sieht, wie eine Mißernte auf die andere folgt, und wie unsere Winzer immer wieder in ihrem Hoffen enttäuscht werden, dann kann man verstehen, wenn hin und wieder der Gedanke aufsteigt, ob es nicht rentabler wäre, die ganzen Stöcke auszureißen und Feldbau zu treiben.

Wochen-Rundschau.

Wenn ein großes politisches Ereignis die Welt überfällt, dann pflegt in den Ministerien der einzelnen Mächte eine große Unruhe, ein fieberhaftes Leben zu herrschen. So ist es auch augenblicklich nach der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens in den meisten Ländern, in Paris, London und Petersburg, in Konstantinopel, Wien, Sofia, in Rom und Athen wird in den Kabinetten mit unermüdlicher Anstrengung gearbeitet. Auffallenderweise ist es nur in

Deutschland sehr ruhig. Weder der Kaiser, noch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sind von der Jagd oder ihrem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt. Die verantwortlichen Herren Minister müssen wohl einen Grund haben, daß sie den Ereignissen im Osten so kühl gegenüberstehen. Allerdings, Deutschland kann die Sache an sich veranlassen lassen und hat zur Zeit viel wichtigere innere Angelegenheiten zu erledigen. Die Reichsfinanzreform bildet naturgemäß noch immer das Tagesgespräch; bald will hier eine Zeitung etwas aus ganz sicherer Quelle erfahren haben, bald erklärt dort eine, eine solche Annahme sei völlig „unbegreifbar“, und so geht das weiter. Da in 4 Wochen der Reichstag seine Sitzungen wieder aufnimmt, so wird es allmählich Zeit, daß der Schleier, der das große Finanzgeheimnis immer noch in ein nebelartiges Dunkel hüllt, ganz hinweggezogen wird, und man klar die Pläne sehen kann. Der preussische Landtag ist zum 10. Oktober einberufen und wird wohl dann vom Kaiser persönlich eröffnet werden, was im Sommer infolge der Abwesenheit des Monarchen von Berlin nicht geschehen konnte.

— In Süddeutschland beschäftigen sich die sozialdemokratischen Vereine und Verbände noch immer mit der Resolution des Münchener Parteitag über die Budgetbewilligung. — Die Deutsche Volkspartei hat in Tübingen ihren Parteitag abgehalten und ihren Standpunkt zur Reichspolitik und zur Reichsfinanzreform in Resolutionen festgelegt. — Das Festhalten der Deutschen in

Oesterreich-Ungarn an ihrem Programm hat zur Schließung mehrerer Sitzungen des böhmischen Landtages geführt, und wird, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, eine Ministerkrise zur Folge haben. Indessen die Annexion Bosniens und der Herzegowina haben den Konflikt in Böhmen in den Hintergrund gerückt. Dieser Schritt kam nicht unerwartet. Schon lange standen die beiden Länder tatsächlich unter österreichisch-ungarischer Herrschaft, der Vertrag von 1879 mit der Türkei, der nur die Souveränität des Sultans anerkennt, hatte nur noch formelle Bedeutung. Oesterreich-Ungarn aber hat sich in den 30 Jahren große Verdienste um die beiden Provinzen, vor allem auf kulturellem Gebiete, erworben, so daß auch anzunehmen ist, die Türkei wird sich leicht mit der Annexion abfinden, zumal als Gegenleistung die österreichischen Truppen aus dem Sandtschal Mobibazar zurückgezogen werden, und dies Gebiet der Türkei überlassen wird. Allerdings sind Rußland und besonders Serbien mit der Annexion Bosniens nicht ganz einverstanden, vor allem toben die Serben in ohnmächtiger Wut, aber sie werden sich auch mit der Tatsache abfinden müssen. — Am meisten überrascht hat die Erhebung

Bulgariens zum Königreich, die überaus schnell und von langer Hand vorbereitet ist. Fürst Ferdinand, über den mancher Witz gemacht ist, hat sich als kluger gezeigt, als man gedacht hat. Sein Telegramm an den Sultan, er bedauere, dem Rufe des bulgarischen Volkes folgen zu müssen, enthält einen bitteren Spott. Etwas folgen zu müssen, enthält einen gewissen Nimbus umgeben, theatralisch und mit einem gewissen Nimbus umgeben, erfolgte die Proklamierung in dem bulgarischen Jarenisw Tiroowo, wo seit Jahrhunderten kein Zar mehr regiert

hat, gerade als ob man an das Reich des letzten bulgarischen Zars Iwan Sisman 3. anknüpfen wollte. Zum ersten Male seit dem Jahre 1393 wehte über den Dächern von Tiroowo die bulgarische Königsflagge. Die Möglichkeit eines Krieges mit der Türkei scheint immer geringer zu werden, denn man ist in Bulgarien nicht dazu geneigt und sucht aus politischen Gründen möglichst jeden Anlaß zu vermeiden. Die Stellung der Mächte zu der Proklamierung ist noch nicht genügend bekannt, man weiß nur, daß England das Königreich Bulgarien erst anerkennen wird im Einverständnis der Mächte. Mit ihm gehen Hand in Hand Rußland und Frankreich, ob es aber zu einer Konferenz kommen wird, scheint fraglich, und läme sie wirklich zustande, so müßte man immer mit der Möglichkeit rechnen, daß Oesterreich-Ungarn durch die Nichtung des Kongresses sich getroffen fühlte und sich insgeheim zurückzog. — Die

Türkei hat jetzt die Entscheidung über Krieg oder Frieden zu treffen. Allem Anschein nach überwiegt aber die Friedensstimmung. Man fürchtet wahrscheinlich, viel Blut und Geld zu verlieren, ohne des Erfolges gewiß zu sein, dagegen ist die Möglichkeit, daß die Pforte an die Mächte mit dem Ersuchen um Verhängung einer neuen Konferenz herantritt, nicht ausgeschlossen, aber vielleicht versucht man in Konstantinopel direkt mit den Signatarmächten des Berliner Vertrages zu verhandeln, um auf diese Weise eine, wenn auch nicht völlig befriedigende, so doch friedliche Lösung herbeizuführen. Ein Krieg würde der Türkei bei ihrer augenblicklichen Entwicklung im Innern wenig von Vorteil sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Im Reichsamt des Innern finden täglich Konferenzen der Bundesratsausschüsse über das Weingeseß statt, die mehrere Stunden dauern. Die erste Sitzung ist bereits beendet. In 14 Tagen wird die Beratung im Plenum erfolgen, bei der auch die neue Weinsteuer besprochen wird.

* Die Städte der Rheinprovinz beabsichtigen gegen eine Wab- und Elektrizitätssteuer gemeinam Protest zu erheben. Ebenso ist ein Vorgehen sämtlicher deutscher Städte in Aussicht genommen.

* Der preussische Städtetag beriet über die Eingemeindungsfraße und wählte die obige Sachfrage. Die Sitzung der Abgeordneten wurde am 1. Oktober nach der Wiederwahl des Vorstandes schloß Oberbürgermeister Hinzler Berlin den Städtetag.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Gerüchte, daß die Minister Praxel und Dr. Fiedler wegen des Konfliktes im böhmischen Landtage ihre Demission gegeben hätten, werden offiziell dementiert.

Rußland.

* Das Kriegsgericht in Odessa verurteilte sechs deutsche Einwohner aus der Kolonie Mariendorf im Gouvernement Cherson wegen leichter Verletzung eines Polizeibeamten zum Tode.

Serbien.

* Der serbische Geschäftsträger in London teilte amlich mit, daß die erste Reserve der serbischen Armee mobil gemacht worden ist und daß diese Maßnahme darauf zurückzuführen sei, daß am 14. ds. Mts. eine Anzahl Soldaten, welche ihrer Dienspflicht genügt haben, entlassen werden müssen.

Amerika.

* Das holländische Kolonialamt erhielt vom Gouverneur in Caracas folgende Depesche: Ein vom 26. September datierter Brief der Gesandtschaft in Caracas meldet, daß Präsident Castro von Venezuela schwer erkrankt ist. Die Gesandtschaft ersucht, daß die Regierung wahrscheinlich noch in dieser Woche in die Hände des Vizepräsidenten übergehen dürfte. Die Note der Niederlande vom 25. September ist dem Minister des Auswärtigen in Caracas zugestellt worden.

* Richter Parker hat den Präsidenten Roosevelt beschuldigt, vor vier Jahren 100 000 Dollars von der Standard Oil Company erhalten und für Wahlbeeinflussungen verwendet zu haben.

China.

* Der Dalai Lama von Tibet hat abgelehnt, sich den bei der Audienz beim Kaiser von China vor-

geplanten öffentlichen Cerimonien zu unterziehen; in-
folgedessen fand die Audienz nicht statt.

Hof und Gesellschaft.

* Königin Wilhelmine von Spanien begabte
in Begleitung des Prinzen Johann Ge-
org von Sachsen das ihm verliehene 2. Manegement
Nr. 18. Im Offizierskasino fand nach der Vorstellung
ein Festmahl statt, bei dem der kommandierende Gene-
ral v. Kirchbach auf den König von Sachsen, der Regi-
mentskommandeur Oberstleutnant Graf Wistum auf den
König von Spanien und dieser auf das Regiment und
den König Friedrich August ein Hoch ausbrachten. Abends
reiste der König nach Wien.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die
diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien
abgebrochen seien. Wie es heißt, habe der
Ministerrat die sofortige Abberufung des türkischen Kom-
missars in Sofia beschlossen. Während sonst die allge-
meine Stimmung der verantwortlichen Personen als fried-
liebend gekennzeichnet wird, soll der Großwesir
kriegslustig sein. Er soll erklärt haben, daß der
Konflikt sich nur mit den Waffen lösen lasse. Die
Regierung habe die definitive Entscheidung bis zum
Eintreffen weiterer Nachrichten vertagt, doch habe der
Großwesir durch den Kriegsminister die notwendigen
Befehle für die Grenztruppen ergehen lassen. Viele
Offiziere drängen zum Kriege, doch ist von allgemeiner
Kriegsbegeisterung noch nicht die Rede. Der Sultan hat
Hud Pascha zu sich berufen. Hud leistete der Auffor-
derung Folge und wird dem Sultan zum Kriege geraten
haben.

Ueber Bulgarien sind folgende Nachrichten ein-
gegangen: Der Korrespondent der Wiener „N. Fr. Pr.“,
der aus Tirnovo zurückgekehrt ist, versichert, niemand
wolle den Krieg, weder der neue Bulgar-Zar,
noch die Minister, noch das Volk. Das Volk argumen-
tiert so: Wir haben niemandem etwas genommen, wir
wären schon unabhängig und wollen es bleiben. Wel-
chen Titel der Zar annimmt, ist unsere Angelegenheit.
Sollte aber der Krieg dennoch ausbrechen, so werden
wir unsere Sache bis zum letzten Blutstropfen ver-
teidigen. — Die Regierung und die diplomatischen Kreise
in Sofia sind der festen Überzeugung, daß die neu ge-
schaffene Lage keinerlei ernste politische Komplikationen
zur Folge haben wird. Man glaubt, Oesterreich-
Ungarn werde die Initiative zur Anerken-
nung der Unabhängigkeit Bulgariens
ergreifen. Lediglich England werde noch einige Zeit mit
der Anerkennung zögern. — Die Diplomaten versichern,
daß die voraussichtliche Revision des Berliner Vertrages
die formelle Anerkennung des Königreichs Bulgarien
bringen werde. Auch werde Zar Ferdinand nicht früher
mit dem diplomatischen Korps in Sofia in Fühlung zu
treten suchen, als bis wenigstens die zuverlässig er-
wartete Anerkennung durch die österreichische Regierung
erfolgt sei. Aus diesem Grunde werde der Fürst auch
seine Rückkehr nach Sofia verschieben.

Von besonderer Bedeutung ist folgende Mitteilung,
die der Pariser „Matin“ aus Konstantinopel ver-
öffentlicht: Der griechische Gesandte erklärte dem Groß-
wesir, daß Griechenland bereit sei, die Türkei
im Kriegsfall mit seiner Armee ohne irgendwel-
che Kompensationen zu unterstützen.

Ueber die Frage eines Kongresses der Sig-
natarmächte sind dem „Petit Parisien“ zufolge Frankreich,
England und Rußland nunmehr völlig einig. Sie sehen
die Notwendigkeit ein, einen internationalen Kongreß,
der sich mit der Balkanfrage zu beschäftigen hat, einzu-
berufen. Donnerstag wird Rußland die offizielle
Einladung zur Teilnahme an einem neuen in
Petersburg abzuhaltenden Balkan-Kongreß ergehen las-
sen. England und Frankreich haben vertraulich im Vor-
aus zugestimmt. Rußland wird sich bis nach Beendigung
des Kongresses weigern, die von Bulgarien vollzogene
Verletzung des Berliner Vertrages anzuerkennen.

In den Diskussionen, welche die französi-
schen Votschafteu zugestimmt wurden, und in welchen die No-
wendigkeit einer kollektiven Intervention der Mächte
dargelegt wird, sucht Wilson den Vismarschen Vor-
schlag von 1876, der zur Londoner Konferenz führte, in
Erinnerung zu bringen. Der „Temps“ kennt bereits die
dem Vorschlage Frankreichs zugebacht Antwort Aus-
lands. Sie soll im wesentlichen lauten: Von Oesterreichs
Absichten bezüglich Bosniens und der Herzegowina wur-
den wir wohl so ungefähr unterrichtet, aber wir ab-
zogen nicht, daß der Zeitpunkt der Verwirklichung so nahe
sei. Die Konferenz oder der Kongreß erscheint uns ab-
solut notwendig. Englands Antwort werde ähnlich ge-
laßt sein. Von Italien sei keine Störung zu erwar-
ten. Ueber Deutschlands Stellung fehlt jeder Anhalts-
punkt.

Der bulgarische diplomatische Agent in Paris gab
dem Minister Pichon am 15. d. M. eine Erklärung Kenntnis.
Pichon entgegnete, daß er die
Erklärung entgegennehme, daß aber die Anerken-
nung des neuen Königreichs den Mächten vorher
zur Billigung unterbreitet werden müsse. Es ist
wahrscheinlich, daß eine ähnliche Antwort den bulgaris-
chen Vertretern seitens der übrigen Mächte zuteil ge-
worden ist.

Dem bulgarischen Vertreter in Belgrad wurde er-
klärt, daß die serbische Regierung der Unabhängigkeitser-
klärung nicht ungenügend gegenüberstehe, aber die
serbische Haltung Serbiens sich nach der der Großmächte,
besonders Rußlands, richten müsse.

London, 7. Oktober. Minister Gladstone gab in
einer Rede der Zuvorst Ausdrück, daß durch die Ar-
beit des tatkräftigen Staatssekretärs Eduard Grey und
durch die Beratungen der europäischen Mächte der Friede
gewahrt bleibe. — Ebenso erklärte Generalsekretär
Evans in Doncaster, daß Land könne bei der augen-
blicklichen Krisis im Osten seine Ruhe bewahren, denn
es wisse, in welchen Händen die Leitung seiner Geschäfte
läge.

Die Annexion Bosniens und der Herzegowina
durch Oesterreich ist nunmehr vollzogen worden. Kaiser
Franz Josef hat an das bosnisch-herzegowinische Volk
eine Proklamation gerichtet, in der er den annektierten
Provinzen eine Verfassung verleiht. — Der
österreichische Votschaster in Konstantinopel,
Marquis Pallavicini, machte dem türkischen Minister des
Aeußern mündlich die Mitteilung von der Annexion
Bosniens und der Herzegowina, sowie von der Verzicht-
leistung Oesterreichs auf seine Rechte im Sandschag-
biet.

In Serbien fanden große Kundgebungen
der Volksleidenschaft gegen Oesterreich-Ungarn statt. Die
Stellung des Kabinetts ist erschüttert und es wird noch
vor dem Ausbruch der Kämpfe zurücktreten. —
Nach Privatnachrichten aus Wien fanden in Sarajewo be-
reits große Demonstrationen der herzegowinischen
Bevölkerung statt. In Wien sucht man die Sache zu
leugnen und zu vertuschen. — Ein Protestmeeting
in Belgrad beschloß eine Resolution, in welcher die
Regierung aufgefordert wird, der Vollziehung der An-
nexion den energischsten Widerstand entgegen zu setzen, ev-
den Krieg zu erklären.

Der jüngst verbreiteten Mitteilung, Jzwolski und
Tittoni seien von Freiherrn von Khevenhuf in keinen
Plan von der Annexion Bosniens und der Herzegowina
schon vor geraumer Zeit eingeweiht gewesen, wird in
Wiener diplomatischen Kreisen widersprochen. Ohne Zwei-
fel hat Khevenhuf sowohl mit Tittoni wie mit Jzwolski
Rücksprache gepflogen. Bei seinen sehr freundschaftlichen
Beziehungen zu Tittoni weichte ihn Khevenhuf vollstän-
dig in seinen Plan ein. In Buda-Pest wurde die An-
nexionssache berührt, jedoch nicht erwähnt, für wann
dieses Ereignis in Aussicht genommen sei.

Im Gegensatz zu Wiener Meldungen, wonach Tittoni
und Jzwolski sich zustimmend über die Annexion Bos-
niens und der Herzegowina ausgesprochen hätten, erklärt
„Daily Telegraph“, daß beide Staatsmänner bei ihren
Unterredungen mit Baron Khevenhuf Einspruch ge-
gen die Verletzung des Berliner Vertrages erhoben und
Oesterreich ersucht hätten, Mittel und Wege ausfindig zu
machen, um das Gleichgewicht der europäischen Politik
auf dem Balkan wieder herzustellen. Sie verlangten keine
territorialen Kompensationen.

Wien, 7. Oktober. Die geleugnete Mobilmachung
des 13. Armeekorps soll, wenn auch nicht unter der
Bezeichnung Mobilisierung, doch tatsächlich durchgeführt
sein.

Sarajewo, 7. Oktober. Hier und in den andern
Städten des Landes wurde heute morgen die Proklama-
tion durch Anschlag bekannt gegeben. Die öffentlichen Ge-
bäude haben Flaggenschmuck angelegt. Vom Bürger-
meister war eine Festigung einberufen. Die Ordnung und
Ruhe wurde nirgends gestört.

Aus aller Welt.

* Fall Schilling. In der Stadtverordnetenversammlung
in Puzum wurde Bürgermeister Dr. Schilling von meh-
reren Stadtverordneten darüber interpelliert, ob er der
Verfasser eines in Hamburger Blättern erschienenen Ar-
tikels sei. Der Bürgermeister verneinte die Frage. Es
erfolgte darauf eine lebhafteste Auseinandersetzung, bis
Dr. Schilling erklärte, die Verhandlung unter diesen
Umständen nicht weiter leiten zu können und sehr erregt
die Sitzung verließ. Der fragliche Artikel betrifft die
Ausschreibung eines Stadtverordneten in der Untersuchungs-
sache gegen Dr. Schilling. Der Stadtverordnete hatte ge-
gen Dr. Schilling den Vorwurf der Unaufrichtigkeit er-
hoben.

* Explosion. In einem von der städtischen Fuhrpart-
verwaltung in Frankfurt a. M. benutzten Kellerraum
erfolgte eine heftige Explosion. Der 25 Jahre alte Ar-
beiter Engel, der gerade mit dem Reinigen des Kellers
beschäftigt war, erlitt schwere Brandwunden und mußte
mit dem Krankenwagen ins Hospital geschafft werden. Die
Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

* Eider Entschluß. Die Mehrzahl der Teilhaber der
ersten Zeppelinluftschiff-Gesellschaft, denen Graf Zeppelin
aus seiner Forderung an das Reich zurückerstattung ihres
Verlustes zugebacht hatte, haben auf die zugunsten der
nationalen Zeppelinlinie freiwillig Verzicht geleistet.

* Selbstmordversuch. Bankier Rothschild, der vom
Gleichen Schurgericht in der vorigen Woche verurteilt
worden war, hat in der medizinischen Klinik, der er
wegen seines leidenden Zustandes überwiesen war, einen
Selbstmordversuch durch Erhängen gemacht.

* Vatermord. Als der 20jährige Bergmann Hart-
mann in Wattenheid von seinem 43 Jahre alten
Stiefvater wegen Freundschaft Vorhaltungen erhielt,
stieß Hartmann mit einem Brotmesser auf seinen Stief-
vater ein. Dieser starb an seinen erlittenen Verletzungen.

* Zur Choleraepidemie. In Petersburg sind
von Montag bis Dienstag mittag 111 Personen an Cho-
lera neu erkrankt und 58 gestorben. Die Zahl der Kran-
ken überhaupt beträgt 1585.

Spiel und Sport.

(v) Wilbur Wright machte am Dienstag in Beglei-
tung eines Journalisten in Le Mans einen Flug von
1 Stunde 4 Minuten 26 Sekunden und hat damit seinen
eigenen Rekord vom Samstag geschlagen. Er legte
70 Kilometer zurück. Während der Fahrt nahm der Ae-
roplan eine so eigentümliche Gestalt an, daß man be-
fürchtete, es werde ein Unglück erfolgen. Wright wird
nunmehr den Preis von 500,000 Francs erhalten. Die
offiziellen Probefahrten sind jetzt beendet. Wright wird
sich nun mit der Ausbildung von Lenkern des Flug-
apparates seines Systems beschäftigen.

Vermischtes.

Für Klein und Groß. Der Berliner Tiergarten-
fänger 1909, ein Büchlein mit hübschem, farbigen Land-
schafts-Titelbild und vielen Textbildern ist erschienen. Seit
15 Jahren kommt dieser Kalender und ist seinen Lesern
der Kinder-, Lehrer- und Elternwelt ein alter, lieber

Freund geworden. Die Auflage für 1908 betrug 1 600 000
Stück. Auch der neue Jahrgang enthält wieder eine
Reihe fesselnder Geschichten, die ein edler Geist durch-
weht, der auf mehr Rücksicht, Gerechtigkeit und Güte ge-
gen die Tiere hinrichtet. Daher ist der Kalender ein
wertvolles Erziehungsmittel, und der weitesten Verbrei-
tung würdig. Einer solchen kommt der spottbillige Preis
entgegen. Er beträgt innerhalb Deutschlands und Oester-
reich-Ungarns 10 Pfg. für 1 Stück; für 70 Pfg. empfängt
man 11 Stück; für 1,30 M. 22 Stück; für 2 Mark 33
Stück; für 3 Mark 55 Stück; für 3,50 M. 77 Stück; für
5 Mark 110 Stück; alles einschließlich Postporto. — Be-
zugsquelle: Berliner Tiergarten-Verein, Berlin SW. 11.

Weiß — Trauerfarbe. Abweichend vom allgemei-
nen Gebrauche gilt bei den Japanern die weiße Farbe
als Trauerfarbe. Man braucht aber gar nicht so weit
zu gehen. Bei den Wenden, die noch ziemlich zahlreich
namentlich in der Lausitz sitzen, wird vielfach ebenfalls
die weiße Farbe als Trauerfarbe gewählt. Die Frauen
tragen dort bei Trauerfällen, besonders bei Kirchgängen
ein weißes Tuch, ähnlich einem Mantel umgehängt, das
bis über die Baden reicht. In Verbindung mit der
noch viel gebräuchlichen Nationaltracht, die übrigens wes-
entlich von derjenigen der Spreewaldwenden abweicht,
wirkt dieses Zeichen der Trauer recht sonderbar.

Neue Volksbelustigung. Schon wieder gibt es
eine neue Art von Volksbelustigungen, wie sie in Mün-
chen auf dem Oktoberfest ausgeübt worden ist und bald
allgemeine Aufnahme finden dürfte. Es handelt sich ei-
gentlich um eine Kegelbahn. Die Kegel bestehen aus
Mieselflaschen strandförmigen Geflechts, die Kugel wird
von einem großen Korb gebildet, in dem zwei Personen
Platz nehmen können. Die Bahn selbst ist stark abwärts
geneigt, so daß der Korb, wenn er von oben, durch einen
Schwung angestoßen, herabgleitet, mit ziemlicher Verhee-
rung unter die Kegel faßt. Es handelt sich für die Teil-
nehmer darum, möglichst viel Kegel umzuwerfen. Sie
dürfen sich auch dazu der Hände bedienen, aber den
Korb beim Umwerfen der Kegel nicht verlassen. Wer
alle neun umwirft, bekommt einen Preis. Das neckische
Spiel ist namentlich auch für die Zuschauer so belustigend,
daß die Bahn stets von Menschen geradzu belagert wor-
den ist.

Ein englischer Trunk. Zwei junge Leute aus
der Gegend von Nova, die vor etlichen Jahren nach Ame-
rika ausgewandert, scheinen in diesen wenigen Jahren
ihre Muttersprache vollständig vergessen zu haben. Kürzlich
kehrten sie in einer Gastwirtschaft in Berlin ein. Nach-
dem sie sich, wie sie das in Amerika gelernt, niederge-
setzt hatten, sagte der eine „Give us a drink!“ „Yes
Sir“, antwortete der Gastwirt, der von der englischen
Sprache einiges versteht, und gab den Jünglingen „zwei
Klare“. Dies wurde viermal wiederholt, dann zog der
eine junge Mann recht prägnant sein wohlgeübtes Wort-
monnaie und fragte: „How much?“ „Fourty Cents“, an-
wortete der Gastwirt sprachgewandt. Jetzt sagte plötzlich
der Jünger, der sich in der Zwischenzeit nur englisch mit
seinem Kollegen unterhalten: „Wat? Is de Klare denn
in de Zwischentien so duur wor’n? Der Gastwirt aber
entgegnete schlagfertig: „Wenn Ji englisch trinken wollt,
dann nüt Ji of englisch betalen!“ — Jung Amerika
sperrte Nase und Mund auf, bezahlte und ging. Hinter
ihm aber erdröhnten die Wände vom Gelächter der übrigen
Gäste.

Hund ohne Hinterbeine. Dem Hunde einer Wie-
nerin, der Frau Verta Höflinger, wurden vor einigen
Monaten bei einem Jagdausflug beide Hinterbeine weg-
geschossen. Nach monatelanger Pflege gelang es der Da-
me, den Hund am Leben zu erhalten und auszuheilen.
Sie ließ dann bei einem Sattler ein kleines Kägelchen
bauen, welches nun dem Hunde seine Hinterbeine ersetzt.
Frau Höflinger wurde wegen ihrer Fürsorge für das
verkrüppelte Tier, das sich gesund und munter vorwärts
bewegt, vom Wiener Tierchutzverein mit einem Ehrendip-
lom ausgezeichnet.

Die Haftpflicht der Ärzte in Babylon. In der
„Mischkan“ macht Dr. Holsten interessante Mitteilungen über
Haftpflicht und Honorar der Ärzte im alten Babylon.
Wir kennen, so schreibt er, nicht nur die chirurgischen In-
strumente des Altertums, wir wissen sogar, wie hoch
das Honorar des Arztes vor Jahrtausenden in bestimm-
ten Fällen war. Den Ausgrabungen, welche die Fran-
zosen 1897 bis 1899 in Susa vorgenommen haben, ver-
danken wir, wie man weiß, eine Stèle des Königs
Hammurabi, der um 2250 v. Chr. über Babylon herr-
schte. Dieser hat auf jener Stèle die Gesetze eingetrieben
lassen, die er als Begründer eines neuen Reichs und
geordneter Zustände nach langen Zeiten innerer Kämpfe
eingeführt hatte. Unter diesen Gesetzen finden sich fol-
gende Bestimmungen: „Wenn ein Arzt jemandem eine
schwere Wunde mit dem Operationsmesser macht und ihn
heilt, oder wenn er jemand eine Geschwulst mit dem
Operationsmesser öffnet und das Auge erhalten bleibt,
so soll er 1 Sefel Silber erhalten. Wenn es ein Frei-
gellassener war, so erhält er 5 Sefel. Wenn es jemandes
Esklave war, so soll dessen Eigentümer dem Arzt zwei
Sefel geben.“ „Wenn ein Arzt den zerbrochenen Knochen
oder fränke Weichteile jemandes heilt, so soll der Kranke
dem Arzt 5 Sefel Silber geben. Wenn er ein Freige-
lassener war, soll er 3 Sefel geben. Wenn es ein Sklave
war, so soll dessen Eigentümer dem Arzt 2 Sefel ge-
ben.“ „Bleibt ein Sefel Silber damals wert war,
weiß Dr. Holsten nicht zu sagen. Aber wie hoch das
Honorar war, das man dem Arzt zubilligte, können wir
nach seiner Ansicht am besten ermessen, wenn wir an-
dere Preisangaben desselben Gesetzes zum Vergleiche her-
anziehen. So soll ein Schiff, der für jemand ein
Schiff von 60 Gur baut, dafür 2 Sefel Silber erhalten,
und wer ein Schiff von gleichem Tonnengehalt mietet,
soll dafür 1/2 Sefel Silber als Miete für den Tag ge-
ben. Wir haben hierbei nicht an ein kleines Schiff zu
denken; denn es werden deren noch zwei Arten unter-
schieden, für die eine geringere Miete festgesetzt wird. Die-
sen augenscheinlich hohen ärztlichen Honoraren steht aber
eine Haftpflicht des Arztes gegenüber. „Wenn ein Arzt
jemand eine schwere Wunde mit dem Operationsmesser
macht und ihn tötet oder ihm bei einer Operation das
Auge zerstört, so soll man ihm die Hand abhacken!“

gen." Wenn ein Arzt dem Staben eines Krieger-
lassen mit dem Operationsmesser eine schwere Wunde
macht und ihn tötet, soll er einen Sklaven für den El-
ben ersetzen." Interessant ist auch ein Vergleich mit dem
Tierarzt jener Tage. Wenn der Arzt der Rinde oder
Esel einem Kinde oder Esel eine schwere Wunde macht
und das Tier heilt, so soll der Eigentümer ein Sechsel
Sesel dem Arzte als Lohn geben." Die Operation am
Menschen wird also 60mal höher honoriert als die am
Tiere. Die Haftpflicht besteht auch für den Tierarzt.
Wenn er dem Kinde oder Esel eine schwere Wunde
macht und es tötet, so soll er 1/4 seines Preises dem Ei-
gentümer geben."

Die Enthüllung des französischen Kriegerdenkmals.

Ueber die Feierlichkeit der Enthüllung des Krieger-
denkmals bei Noisseville berichtet die „Frl. Bg.“ folgende
Einzelheiten: Das Schlachtfeld von Colombey-Rouilly und
Noisseville, auf dem in den Augusttagen und am 1.
September 1870 so heiß und tapfer gekämpft worden
ist, hat noch nie so viele Menschen gesehen wie am 4.
Oktober. Frankreich und Deutschland entsandten unzäh-
lige Scharen, die gemeinsam das Gedächtnis der gefalle-
nen Franzosen ehren wollten. Alles war auch dazu
angetan, diese Einweihung zu einem historischen Akt zu
stempeln, dessen Bedeutung in Frankreich noch weit mehr
als in Deutschland betont wird. Die französische Regie-
rung entsandte eine offizielle Vertretung, die Depu-
tierten mehrerer Departements wohnten mit den blau-wei-
sen Schärpe der Fei-er bei, die Garnisonen von Paris,
Nancy, Lunéville, Pont-a-Mousson, Toul, Epinal hatten
eine große Zahl französischer Offiziere aller Grade, da-
unter drei Generale, geschickt, zahlreiche Veteranen, die
neben den Kriegsabzeichen von 1870 auch solche aus Al-
ger und Tunis, vom Senegal und von Indochina tru-
gen, hatten noch einmal das blutige Feld sehen wollen,
auf dem so viele ihrer Brüder im Kampf fürs Vater-
land gefallen sind; der Munitionier (Militärgeistliche) des
Infanteriedivisions, dessen Wapp eine unübersehbare Menge
von Orden und Ehrenzeichen aus aller Herren Länder
schmückt, und der in Frankreich eine ganz besondere Stel-
lung einnimmt, war mit dem Präsidenten und zahlrei-
chen Damen des über das ganze Land verbreiteten „Sou-
venir français“ gekommen; kurz, Frankreich war, wenn
auch ohne Uniform, offiziell und in bester Form vertre-
ten. Alle großen Pariser Tageszeitungen hatten Spe-
zialkorrespondenten entsandt, die der Feier eine noch weit
über unsere Begriffe gehende Bedeutung beimessen. Wie
Frankreich, so hatte Deutschland seine offiziellen Ver-
treter geschickt. Der Bezirkspräsident von Lothringen, der
Gouverneur der Festung, der von seinem Pariser Aus-
senhau-ber Kommandant der Ehrenlegion ist, waren zu-
gegen, alle in Metz garnisonierenden Regimenter, dazu
die Truppen, die 1870 bei Noisseville auf deutscher Seite
gekämpft haben, waren durch Offiziersdeputationen ver-
treten; nicht minder groß war die Teilnahme der loth-

ringischen Städte und Gemeinden, der deutschen Krieger-
vereine und Veteranen, und es löste ein seltsames Ge-
fühl aus, daß so manche Brust das eiserne Kreuz trug,
das auf eben diesem Boden erworben sein mochte, und
dessen Träger mit den zahlreichen Inhabern französischer
Orden und Kriegsabzeichen diese gemeinsame Erinnerungs-
feier einte.

Nicht ohne eine gewisse Besorgnis hatte man dem
Tage entgegengesehen. Große Menschenmengen sind un-
berechenbar, und ein paar tolltöse Schreier wären im-
stande gewesen, die Harmonie des Festes zu stören und
denen recht zu geben, die die von der Regierung gewährte
Freiheit als zu weit gehend betrachteten. Aber nichts
von alledem ist eingetreten, das Vertrauen der unüber-
sehbaren Masse war vorzüglich und verheiß, soweit be-
kannt geworden ist, in seinem Falle gegen die erforder-
liche Loyalität. Daß im ganzen eine blau-weiß-rote
Stimmung herrschte, wen mag das wundern? Das müß-
ten schlechte Patrioten sein, die das ehemalige Vater-
land so ohne weiteres vergäßen und ein denkwürdiger
Moment war es doch für alle, die dabei waren, als,
wie in den Gotteshäusern, so auf freiem Felde zum er-
sten Male seit achtunddreißig Jahren die Tricolore weh-
te. Am Denkmal war die Fahne des französischen Kriegs-
gefangenenvereins aufgestellt, und sie war wie immer
gegenstand lebhafter Ovationen. Nicht daneben stand die
deutsche Fahne des Meyer-Kriegervereins, umgeben von
zahlreichen deutschen Veteranen. Ringsum mischten sich
deutsche und französische Flaggen, die Vertreter beider
Staaten unterhielten sich freundschaftlich miteinander, und
eine heile den andern in ausgesuchter Höflichkeit zu
übertreffen. Von allen Seiten wird das weitherzige Ent-
gegenkommen der deutschen Regierung bereitwilligst an-
erkannt und überall die vorzügliche Aufnahme gerühmt,
die die Fremden in Lothringen erfahren haben. Die
Feier selbst bewegte sich in den für solche Gelegenhei-
ten üblichen Bahnen. Die offiziellen Reden waren alle
auf den gleichen Ton gestimmt; sie erinnerten an die blu-
tigen Kämpfe der Gefallenen und mahnten an die Eh-
renpflicht, der Toten zu gedenken; daneben statten sie
übereinstimmend der deutschen Regierung Dank dafür ab,
daß die Feier in diesem Rahmen zustande kommen konnte.
Einen vorzüglichen Eindruck machte die Ansprache des
Bezirkspräsidenten, die dieser zunächst in einem von der
Menge etwas entfernt ausgenommenen Deutsch, dann in
vorzüglichem, freudig begrüßtem Französisch hielt. Der
Präsident versprach, das Denkmal in den Schutz der el-
sas-lothringischen Regierung zu nehmen und es mit dem-
selben Eifer zu bewachen, der in so schöner Weise an
den deutschen Gedankensinn in Frankreich bewiesen werde.
Er sprach dann von den vergangenen Kämpfen und gab
der Hoffnung auf künftige freundschaftliche Beziehun-
gen der beiden Länder Ausdruck. Diese Stelle der Rede
wurde mit besonderem Beifall aufgenommen. Schließ-
lich legte Graf Zepvelli in dem Namen der elsas-lo-
thringischen Regierung einen großen Kranz am Denkmal
nieder. Das Gleiche tat auch der Gouverneur und die
sonstigen offiziellen Vertreter.

Das Denkmal ist eine Schöpfung des Pariser Bild-
hauers Hannau, eines geborenen Meyers. Die Haupt-
figur stellt Frankreich als Frau mit vergoldetem Hahn-
helm dar, wie sie einen todwunden Infanteristen, des-
sen Hände das Gewehr entsinken ist, in ihren Armen
auffängt. Die Gruppe ist nach echt französischem Ge-
schmack entworfen und in allen Einzelheiten sehr aus-
geführt, für unser Empfinden wirkt sie ein wenig thea-
tralisch. Am Fuße des Denkmals sitzt eine trauernde
Lothringerin, die Hände auf dem Kopf, den Blick
träumerisch wie verloren ins Weite gerichtet. Ob dieser
in allen Teilen würdig verlaufene Tag Einfluß auf die
politischen Beziehungen der beiden Staaten gewinnt
wird, läßt sich so ohne weiteres nicht sagen. Die fran-
zösischen Journalisten, die ich sprach, insbesondere der
Vertreter des „Journal“, bejahten die Frage lebhaft; sie
alle sehen in den Freiheiten, die man Elsas-Lothringen
gibt, eine Gewähr für den Frieden.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten:

19. Sept. Katharina, Tochter von Jakob Petry, Fabrik-
arbeiter, Untermainstr. 40.
23. Sept. Elisabeth, Tochter von Friedrich Treusch, Fabrik-
arbeiter, Grubenstr. 12.
27. Sept. Katharina, Tochter von Franz Theis, Hilfs-
rollenführer, Eisenbahnstr. 7.
30. Sept. Anna Maria Elisabeth, Tochter von Anton
Habenhal, Metzger, Wälderstr.
Aufgebot zur Eheschließung.
25. Sept. Hermann Joseph Richter, Fabrikarbeiter von
hier und Anna Christine Elisabeth Alt von
Nouvenheim.
25. Sept. Joseph Anton Hartmann, Schlosser, Schuster-
gasse und Katharina Schwerzel, Oberaunusstr. 10.
Peter Wagner VI., Telegraphenarbeiter, Eisen-
bahnstr. 62 und Theresia Margaretha Bo-
winkel, Eisenbahnstr. 24.
26. Sept. Peter Bauer II., Tagelöhner, Untermainstr. 40
und Anna Maria Guterolf geborene Bachmann,
Untermainstr. 29.
29. Sept. Martin Adam Gutzjahr, Hilfsweidensteller von
hier und Katharina Elisabeth Heuser in Wies-
baden.

Heiraten:

26. Sept. Wilhelm Simon, Landwirt, Bleichstr. 18 mit
Katharina Franziska Hauser, Hochheimerstr. 8.

Sterbefälle:

21. Sept. Friedrich Joseph Borndran 9 Jahr alt, Sohn
von Michael Borndran, Bahnarbeiter, Unter-
aunusstr. 1.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!**

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Zur gefl. Beachtung!

Infolge Umzuges können wir für die nächsten 3-4 Nummern nur noch Inserate, Artikel usw. für den betreffenden Tag aufnehmen, wenn uns das Manuskript dazu

am Abend vorher

zugegangen ist.

Die Redaktion.

Tanz-Unterricht in Flörsheim.

Den geehrten Eltern, Damen und Herren die erg. Mitteilung, daß ich von gestern Freitag, den 9. ds. Mts. ab einen

Tanz-Kursus

im Saale zum „Schützenhof“ (Herr Ernst Busch) eröffnet habe.

Anmeldungen dorthin selbst.
Für richtigen Unterricht wird Garantie geleistet.
Honorar mäßig. Teilzahlung gestattet.
— Prima Musik. —

Auf Wunsch erteile Privatunterricht zu jeder gewünschten Zeit.

Tanzstunden
jeden Freitag, Dienstag und Mittwoch.
Hochachtung

A. Becker

geprüfter Tanz- und Anstandslehrer aus
Frankfurt a. M.

RIOJA-BORDEAUX

ist ein dickroter, ganz ausgezeichneter Tafelwein mit sehr angenehmem Bouquet, der an Qualität und Feinheit alle deutschen und italienischen Rotweine weit übertrifft. Für Blutmär und Kranke besonders empfohlen

Rioja-Bordeaux per Flasche ohne Glas Mk. 1.—.

Bei 10 Flaschen per Flasche 5 Pfg. billiger.

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Nur 1.— Mark das Los!

der XVIII. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 21. November.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbe-
trag i. W.

39,000 M.

Haupt-
Gewinne:

12,500 M.

1198
Gewinne
zusammen

26,500 M.

Los à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk.

versend. Lotterie-
Unternehmer

Porto und Liste 25 Pfg.

J. Stürmer, Strassburg i. E., Langestr. 107.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsförderung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Verfahren wurde mit **Deutsches Reichspatent** Nr. 136323 erteilt. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Char-
lottenburg, Kant-Strasse 97. [163]

Bereins-Nachrichten:

Zur gefälligen Beachtung!

Durch besondere Anstalten ist den weichen Vereinsvorsitän-
den bereits mitgeteilt worden, daß wir nicht mehr in der
Lage sind, die Vereinsnachrichten völlig gratis aufzuneh-
men; vielmehr wird dieses

ab 1. November 1908

nur noch gegen bezahltes Abonnement a. s. b. h. v. Der
Preis fürs ganze Jahr und wochentlich 3-5 Rollen beträgt
3.— Mark.

„Flörsheimer Zeitung.“

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend
im Vereinslokal (Josef Br. d. Heimer.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats
Versammlung.

Sum. Musikgesellschaft „Sura“: Jeden Samstag Abend
Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weisbacher.

Tanzgesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig
Dienstag und Freitag statt.

Gesangverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend Sing-
stunde im Vereinslokal (Josef.)

Raninchenzüchterverein „Fortschritt“: Jeden ersten
Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal
(Fr. Josef.)



AUSSTELLUNG
für Handwerk, Gewerbe,
Kunst und Gartenbau
WIESBADEN 1909



Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt

August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. —
— Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Biebrich-Wiesbaden. —

Von Biebrich nach Mainz ab Schloß:

9*, 10*, 11, 12*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

Von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle:

9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter ev. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.

Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Abonnements.

Halt! Taschenuhren! Spottbillig!

ff. mit Goldrand 6 Mk.
ff. Goldline mit Sprungdeckel (Kavalieruhr) 8,50 „
versendet portofrei gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme

Wilhelm Müller's Versandhaus
Braunschweig, Hintern Brüder Pl, Postfach.

Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten Lieder für **Harmonium**

allein oder mit Gesang ++ bearbeitet von Heiner Bungart.

Nr. 1—80 in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger. Köln a. Rh.

Dr. Oetker's Obstkuchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 100 g Butter oder Palmöl, 2 Eier, 1/2 Liter Milch oder Rahm, Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Man bereitet nach gewohnter Weise den Teig, rollt ihn nach Belieben dünn oder dick aus und belegt gut geöltete Backbleche damit. Als Belag verwendet man entsteinte gezuckerte Zwetschen, eingesuderte Apfelschnitte oder sonstiges Obst. Ist das Obst sehr saftig, so überstreut man den ganzen Teig reichlich mit feinem Weizenmehl und etwas Zucker.

Dieses Rezept genügt für 2 Springformen.

Aus Dr. Oetker's Backpulver bürgt für gutes Gelingen dieses Kuchens!

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse Höfchen 2. am Blumenmarkt.

Pergamentpapier

starkes und schwaches

empfiehlt billigt

Die Expedition.
zu haben in der
Expedition.

Pergamentpapier



MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigiert und daher in allen Bevölkerungskreisen gern gelesen:

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buchhandlung und Postanstalt. Probenummern kostenfrei vom Verlag „MODE VON HEUTE“ O. M. B. H. Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

Die Hausfrau

läuscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Glöth's gemahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 15 Pfg. vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, abgesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht soviel Waschkraft, als ein Paket Glöth's gemahl. Kernseife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Glöth, Hanau a. M.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Nervöse

Störungen, wie Kopfschmerz, Ohrensausen, Herzklopfen, Schwindel, Mattigkeit, Magenbräuen, Aufstoßen, Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, Zittern, Gemüthsverstimmung, Angst, Blutwallen, Zwangsgedanken, Blähung, Bettlägen, Schwerhörigkeit, Schreikrampf, Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten

auch alle, schwere Fälle behandelt auf Grund langjähriger Erfahrung mit nachweisb. Erfolg

B. Langen, Mainz
Schulstraße 54
gegenüber dem Warenhaus Lich
Sprechstunden tägl. v. 8—8 Uhr
Sonntags von 8—1 Uhr.

Dr. Méchanik Spezialarzt

für **Kinderkrankheiten**
MAINZ, Bonifaciusstr. 23.
Sprechstunde: 8—9 vorm., 2—4 nachm.

Lieblieh

machtein 3 art es Gei ich t ohne Sommer-sprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte **Stechenpferdfliegenmild-Seife**
Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Rheumatismus und Gicht-leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Hrn. Marie Grünauer
München, Pilgerstraße 2/II.

Fahnen, Reinecke
Hannover.

L. MANES

Bingen, Markt 6

hat enorme Auswahl in jeder Preislage

Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6⁵⁰ an

Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7⁵⁰ an

Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz

billig und gut.



L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur beste Qualitäten und garantiert für Haltbarkeit

Arbeits-Stiefel

Ia Rindleder Laschenschuhe und Hakenstiefel von Mk. 5⁵⁰ an

Ia. Rindleder Schaftstiefel von Mk. 8⁵⁰ an

Ia Rindleder Flösserstiefel Mk. 10⁰⁰


Ia. Rindleder Halbschuhe für Frauen Mk. 4⁵⁰

Unterhaltungs-Beilage
zur
Störzheimer
Zeitung.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechertafel von G. Hill
 Frei bearbeitet von Karl August Eschsch.




 äthe ging mit leichtem, elastischem Schritte, den Fied der Hoffnung auf ihre nächste Flucht zutrieb, aber die wahre Bedeutung dessen, was noch zwischen der Gegenwart und dieser Flucht stand, wurde ihm durch eine sehr einfache Erinnerung gebracht — die Oeffensleierin trug einen roten Hut. Die Erinnerung an das Gespräch zwischen Vistlor und dessen Vater, das er belauscht hatte und an das er beim Anblick dieses Kopfsputzes denken mußte, ließ ihn erschauern.

Als er aber um die Ecke des von den Vorber-
heden eingekläumten Flades bog, blieb ihm das Herz
stehen, und für einen Augenblick hatte er dieselbe
Empfindung wie damals, als die fanatischen Hindus
im Tempelgange zu Chanda das angehaufte Reliqu
in Brand steckten. Das Unheil schien unabwendbar,
denn Lottie kam ihm entgegen, sie schwang den roten
Sonnenschirm in der Hand, und mit raschem Instinkt
hatte er ihre Absicht errath. Jedoch die Erinnerung an
das, was George damals in seiner Todesnot für ihn
gethan, gab ihm neuen Mut, und nun wollte er, so be-
schloß er bei sich, diese Schuld bezahlen, wenn Will
und Kraft hinreichen würden. Und diesmal hatte er
es ja mit einer Person zu tun, die er vollkommen zu
behandeln verstand und für deren Leben er nicht einen
halben Penny hingeben hätte.

So schritt er denn lächelnd weiter, stellte sich der vorübergehenden Götze in den Weg, bemerkte aber, wie er auch erwartet hatte, daß ihm nun seitens seiner schönen Verehrerin die erste Abweisung zuteil werden sollte.

„Halten Sie mich nicht auf, Dad, ich habe keine Zeit,“ seufzte sie. „Ich habe meinem Vater versprochen, den Sonnenschirm jener Patientin zu geben, die da brühen mit der Gmiste geht. Er wünscht, daß sie den Schirm sofort erhält.“

„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß Sie dem Herrn Papa gegenüber klein beigegeben haben?“ wandte er ein.

„Ja doch, ich habe einen Pakt mit ihm geschlossen," gab Gottie stolz zurück. „Wenn ich Fräulein Wilborne den Sonnenstrahl gebe, wird er mich nichts nicht wieder einschlafen lassen. Nun, jetzt werden Sie mich doch gehen lassen?"

„Ich kann ohne Sie nicht sein; ich gehe mit Ihnen,“ antwortete Fred und schickte sich an, sie zu begleiten.

Aber er ging sehr langsam, hinderte sie dadurch, daß er seine Hand auf ihrem Arm beließ, selbst schneller zu gehen, und inzwischen blickten seine Augen erregt nach der Erde des Hauses, hinter der die Glastür aus Simons Bureau auf den Hof führte.

"Bitte, geben Sie etwas raucher, Herr Talgarth," sagte Lottie gereizt. "Ich versprach meinem Vater, sobald Brautlein Wilborne den Schirm in Händen hätte, ihm dies wissen zu lassen. Ich soll in dieses Pfeifen blasen, er hat es mir zu diesem Zwecke gegeben."

„So,“ entgegnete Fred und betrachtete das Pfeifchen mit fehmüchtigen Blicken, dann aber erinnerte er sich plötzlich eines Kunststückes aus seinen Jugendjahren, und die hohle Hand an die Lippen legend, ließ er jenen schalligen Pfiff ertönen, mit dem er als halbmächtiger Anabe von der Gaserie des alten Curren-Theaters herab das Echo nachgerufen hatte.

Die Wirkung trat fast augenblicklich ein. Der schillernde Ton war kaum verklungen, und Gottie hatte noch kaum Zeit gefunden, zornig zu protestiren, als an der Ecke des Hauses die hohe Gestalt des irrfinnigen Ingenieurs auftauchte. Er eilte mit mächtigen Schritten wie ein ausgehungertes Wolf heran, die sich aber zu einem wilden Ansturme verdoppelten, sobald er Nähe und Emma Elmslie erblickte — letztere besonders auffallend durch den rothen Hut den sie trug.

Keine von beiden sah ihn eher, als bis er unmittelbar bei ihnen angelangt war, dann aber ward die Oberpflegerin und nicht das unschuldige Mädchen das erwählte Opfer. Zur Flucht war es zu spät. Einnes Schreienruf wurde schon im Entleeren durch unklammernde Finger erstickt, die sich um ihren vollen weissen Hals schloßen, während der Bantberührung des Lobtuchtigen sie zu Boden warf. Käthe rang die Hände und machte verzweifelte Anstrengungen, den wahn- sinnigen Mörder von seiner Beute wegzuschleuden, aber ebenso gut hätte sie versuchen mögen, einen Berg von seinem Platze zu rücken. Erst als Fred sich auf das arme willenlose Werkzeug der Madengies warf, war Oßbon, der ihm auf den Fersen folgte, in der Lage, das Opfer einige Schritte beiseite zu schießen — ein sterbendes Weib.

34. Kapitel.

Der alte Brunnen schmeckt.
Wenige Stunden später sah Effior Wadenzie, der eben erst das Ancontre mit George Hamilton gehabt hatte, bei seinem Vater, in dessen Kontor die beiden sich eingeflüstelt hatten, um von diesem die Vor-

„Ich verstehe dich nicht, lieber Viktor; ich bin so verwirrt, daß ich, selbst's, keinen Gedanken mehr fassen kann,“ winnerte Herr Simon.

„Seiner Pfiff, auf den bin du Drew voreilig los-
liebst, war kein Zufall,“ sagte Viktor.